



## ***Oberleichtersbach in der Zeit von König Ludwig I.***

Ludwig I. wurde als Sohn von Maximilian Joseph I., dem späteren ersten König von Bayern, und Prinzessin Auguste Wilhelmine Maria aus dem Hause Hessen-Darmstadt am 25. August 1786 in Straßburg geboren – in demselben Jahr also wie der Komponist Carl Maria von Weber, der die Deutsche Oper zur Blüte brachte; und an demselben Tag wie sein geliebter Enkel Ludwig II. (1845), der uns heute noch mit seinen phantasievollen Bauwerken, zum Beispiel mit den Schlössern Linderhof, Neuschwanstein, Herrenchiemsee erfreut, damit aber die Finanzen seines Königreiches mehr noch als sein Großvater überzog.<sup>1</sup>

Ludwigs Taufpate war der Bourbonne Ludwig XVI., der letzte französische König des Alten Regimes, der seinen Namen ebenso wie seine Vorgänger von Chlodwig (Ludwig), dem Stammvater der Merowinger, empfangen hatte.

Die Namensgebung Ludwigs nach dem Paten wird seinem Vater, dem Wittelsbacher, der einem der ältesten Fürstengeschlechter Europas angehörte, auch deswegen leicht gefallen sein, da es einstmals auch einen deutschen Kaiser aus dem Hause Wittelsbach mit diesem Namen gegeben hatte, der als „Ludwig IV. der Bayer“ 1328 zum Kaiser gekrönt wurde.

---

<sup>1</sup> Vgl. im Folgenden: Axel Glöggler, On Werra. Verwirrung der Gefühle, Berührung der Genies. Aus der Jugend eines Flusses: Werra, Eine Landschaftsbiographie, Halle/Saale, 2009, S. 91 ff.

Anders als sein Vater Maximilian I. , anders vor allem als sein Enkel Ludwig II., der ausgedehnte Reisen nach Frankreich unternahm, um sich von den Schlössern an der Loire und vom Schloss Versailles für seine Bauwerke inspirieren zu lassen, hasste Ludwig I. das Französische bis tief ins Herz.

Wie aber erklärt sich dieser, der ihn gegenüber Frankreich gar das Wort von „unserem Erbfeind“ gebrauchen ließ?

Aus den Erlebnissen und Erfahrungen seiner Jugend, ist zu antworten.

Sein Vater Max Joseph, jüngerer Bruder des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken, einer Nebenlinie des Hauses Wittelsbach, musste als Offizier in französische Dienste treten, denn ein so kleines Herzogtum konnte zwei Fürstenfamilien nicht standesgemäß unterhalten. So wurde Max Joseph Kommandant des Regimentes Royal-Alsace im Elsass im Dienste der königlichen Bourbonen, wo Ludwig zur Welt kam.

Sein Taufpate beschenkte ihn bei seiner Geburt reich. Die Familie hatte sich beste Beziehungen zum Hof in Versailles aufgebaut, was ja auch durch die Patenschaft von Ludwig XVI. zum Ausdruck kam. Doch mit der Revolution von 1789, die auch das Elsass erfasste, sollte es mit dieser Gunst ein Ende haben. Überall tauchten die Revolutionstruppen auf. Die Familie Wittelsbach musste fliehen, nach Darmstadt zunächst, wo sie bei der verschwägerten Familie Aufnahme fand (und Ludwig von Blattern befallen wurde), und dann nach Mannheim und Schwetzingen. Das dreijährige Knäblein Ludwig hatte seine ersten Todeserfahrungen. Und als Ludwig sechseinhalb Jahre alt war, musste der Förderer der Familie, Ludwigs französischer Namenspatron, Ludwig XVI., den Gang zum Schafott gehen.

Die ganze Welt wurde durch diesen Umsturz erschüttert, auch Ludwigs Seele.

Stärker aber noch wirkten auf ihn die Erlebnisse ein, die er mit zunehmendem Alter mehr und mehr begriff und in seinem Sinne einzuordnen wusste.

Mitteleuropa war bis Ludwigs 29. Lebensjahr Schlachtfeld, also bis 1815, als es bei Waterloo gelang, den französischen Imperator Napoleon endgültig niederzuringen.

Ludwig hatte vielfache persönliche Erfahrungen mit dem französischen Herrscherhaus. Als er dort als Kronprinz hospitierte, brachte er die bayerischen Diplomaten mit seinen republikanischen Bemerkungen in höchste Aufruhr. Sein Vater Max I. Joseph hatte sich aus taktischen Gründen mit Napoleon verbündet und war vom französischen Kaiser dafür 1806 zum König ernannt worden.

Auch auf dem Schlachtfeld, als es 1809 im niederbayerischen Abensberg an der Seite der Franzosen gegen die Habsburger ging, lernte Ludwig den Imperator kennen. Am Abend vor der Schlacht ließ Napoleon den bayerischen Kronprinz in sein Innerstes blicken: „Wenn Sie selbst tätig sind, wird Ihnen alles folgen. Sind Sie eine Schlafmütze, dann legt sich alles zu Bett.“

Nun, Ludwig war alles andere als eine Schlafmütze. Enorme Schaffensenergie zeichnete ihn zeitlebens aus. Es wird berichtet, dass Ludwig, mit einem Hör- und Sprachfehler belastet, morgens um vier Uhr aufstand, um seine Korrespondenz zu erledigen und um seine Regierungsgeschäfte voranzutreiben.

## *Der König und Bad Brückenau*

Ludwig besuchte Bad Brückenau, mit unserer Gemeinde Oberleichtersbach auf vielfältige Weise verbunden, erstmals 1818, als er noch Kronprinz war, und dann weitere sechsundzwanzig Male, zunächst auch mit seiner Frau Therese, Prinzessin aus dem Hause Sachsen-Hildburghausen, für deren Gesundheit Klima und Wasser des Ortes an der Sinn ebenso bekömmlich waren.<sup>2</sup> Angesichts der Häufigkeit der Besuche kann man davon sprechen, dass Bayern, jedenfalls in der Sommerzeit, von Brückenau aus regiert wurde.<sup>3</sup>

Im *Intelligenzblatt für den Untermainkreis des Königreichs Baiern* (einer Art Amtsblatt, Vorläufer des *Brückenauer Anzeigers* von heute) Nro. 74 vom *Dienstag den 20 July 1819* wird vermerkt, mit welchem Gefolge *Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz von Baiern*<sup>4</sup>, erschien: neben seiner Gemahlin weitere fünfzehn Herrschaften. – Als Ludwig dann König war, vermerkt die Gästeliste (ebenda, Nro. 80 vom *Dinstag den 10. July 1827*) neben ihm nicht weniger als sechsundsiebzig (!) Personen.

Ohne Zweifel war Ludwig neben dem fuldischen Fürstabt Amandus von Buseck, der 1747 die Quellen hatte fassen lassen, und seinem Nachfolger Fürstbischof von Bibra, der bedeutendste Förderer des Bades.

1819 ließ Ludwig den Kellerbau, drei Jahre danach das Badhaus durch den Hofbaumeister Klenze errichten, der vorher in Kassel auch Jérôme, dem König

---

<sup>2</sup> Medizinalrat Joh. Ev. Wetzler aus Augsburg rühmt das Bad 1822 über alle Maßen: „Baiern besitzt zwar viele und sehr gute Mineralquellen, aber sehr wenige gut eingerichtete Bäder. Brückenau dürfte in Hinsicht seiner Quellen, seiner Lage, seiner Einrichtungen und Anlagen vor allen den Vorzug behaupten.“ Und: es böte das „Lieblingwasser der Damen. Theils wegen seines so lieblichen Geschmacks theils als Schönheitsmittel.“ Joh. Ev. Wetzler, *Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder, Zweyter Theil*, Mainz 1822, S. 523 und S. 530

<sup>3</sup> Vgl. zu den Motiven, die Ludwig nach Brückenau führten: Kaspar Gartenhof, *Brückenau. 1747-1862. Ein Jahrhundert aus der Geschichte des Bades an der Sinn*, in: *Mainfränkische Hefte*, Heft 58 von 1973, hrsg. von Freunde Mainfränkischer Geschichte, Würzburg 1973, S. 109 ff.

<sup>4</sup> Die ursprüngliche Bezeichnung, also mit „i“ geschrieben, änderte Ludwig, der ein Bewunderer der griechischen Kultur war, als König; fortan hieß sein Land Bayern, also mit (griechischem) „y“.

von Westfalen, dem Bruder Napoleons, gedient hatte. Und 1825, als Ludwig den Thron bestieg, wurde das Gesindehaus am Fürstenhof zum Schlosshotel um- und ausgebaut, wo Ludwig dann bei seinen weiteren Besuchen residierte. 1826 ließ er den (kürzlich restaurierten) Remisenbau errichten und zwischen 1827 und 1833 entstand das Kursaalgebäude, vor dem der Monarch als Statue thront, zu Recht als Bauherr und Förderer der Künste dargestellt.



Fotografik: privat

## ***Französische Revolution***

Unser Landstrich hatte in den Jahren nach der Französischen Revolution von 1789, also vor allem in der Prinzenzeit Ludwigs, eine besonders wechselvolle Geschichte.

Die ehemaligen Landkreise Brückenau und Hammelburg wurden aus drei verschiedenen historischen Herrschaftsgebieten gebildet. „Das Kerngebiet, die

ehemals *fuldischen* Ämter Motten, Brückenau und Hammelburg“, wechselte in dem Zeitraum 1802 bis 1816 „fünfmal den Landesherrn“. <sup>5</sup>

Der Einflussbereich des ehemaligen *Hochstifts Würzburg*, das im Osten und Süden an die Gebiete des *Hochstiftes Fulda* mit Brückenau und Oberleichtersbach heranreichte (und mit ihm in steter Konkurrenz stand), nahm eine teilweise andere Entwicklung, wie auch die Gebiete der *Freiherren von Thüngen*, die im Westen den fuldischen Einflussbereich begrenzten. <sup>6</sup>

\*

Preußen und Österreich hatten sich 1792 im *Ersten Koalitionskrieg* gegen die junge französische Republik verbündet. Die Preußen hielten Verdun besetzt, beschlossen aber nach der Kanonade von Valmy<sup>7</sup> am 20. September 1792 den Rückzug.

Die Revolutionsarmee stieß nach, besetzte Mainz, Worms und Speyer; die Österreicher wurden aus Belgien vertrieben.

Ihre Eroberungen begründeten die Franzosen mit der Forderung nach ihren „natürlichen Grenzen“, und das war in diesem Bereich der Rhein.

1793 begann der Aufstieg Napoleons. 1794 eroberte die französische Armee Holland. 1795 kommt es in Basel zu einem Separatfrieden zwischen Preußen und Frankreich, und das hieß, dass Österreich künftig die Last des Krieges gegen die Franzosen alleine tragen musste, was den Franzosen die Möglichkeit verschaffte, in Oberitalien und in Süddeutschland einzufallen.

---

<sup>5</sup> Vgl. Guido Sauer u. a., Pilgerstätte Volkersberg, in Kultur und Geschichte rund um den Volkersberg, Band 1, Hrsg.: Kuratie Kreuzerhöhung Volkers, Bad Brückenau 2011, S. 103

<sup>6</sup> Vgl. Günter H. Wich, Brückenau – Hammelburg, Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe 1, Heft 23, München 1973, S. 134 f.

<sup>7</sup> Für Goethe war die Teilnahme an diesem Feldzug – an der Seite des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar - ein Schlüsselerlebnis: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und Ihr könnt sagen, Ihr seid dabei gewesen“, sprach er zu den Offizieren am Abend nach der Schlacht. Visionär, wie wir wissen.

Entsprechend drang 1796 eine französische Armee unter General Jourdan in Franken ein. Am 13. Juli besetzte sie Gemünden. Die Franzosen wollten über Würzburg und die östlichen Teile Bayerns nach Wien ziehen, um den Kaiser zu stürzen.

Doch in der Schlacht bei Würzburg am 3. September 1796 wurden sie von den Kaiserlichen unter Erzherzog Karl geschlagen, was zur Folge hatte, dass große Teile der Revolutionsarmee nach Norden abgedrängt wurden.

Schulrat Fritz Dunkel hat diese Ereignisse nachgezeichnet:

„Kaiserliche Husaren waren hinter den Franzosen her. Es war anzusehen wie eine Jagd, bald jagten die Kaiserlichen auf die Franzosen, bald umgekehrt. Die Feinde zogen nun durch das Fuldaer Land, hausten und plünderten sehr.

Untererthal ging in Flammen auf [... ] In Geroda brannten sie 11 Gebäude ab, in Volkersberg erstachen sie den Wirt und die Wirtin, in Römershag den Jäger, den Wirt, den Schullehrer und den Schulzen: Alles, was ihnen Widerstand leistete, brachten sie aus dem Weg [...] Anfangs September lagerten 30 000 (!)

Franzosen auf dem Buchrasen bei Brückenau. General Jourdan wohnte in der Stadt im Grünen Baum, dem heutigen Kino. Eckarts wurde am 5. und 6.

September total ausgeplündert. Aus der Kirche wurden der Kelch und das Altartuch, sogar der Kirchenrock des Küsters geraubt. In Oberleichtersbach

wurde der Tabernakel zerstört [...] Brückenau wurde fast ruiniert. Die

Kontributionen, Plünderungen, Brandstiftungen, Vernichtung der Ernte,

Schändung von Frauen brachte(n) das Volk auf. Man griff zu Waffen, und in

Ermangelung dieser zu Sense, Dreschflegel, Mistgabel.“ - Die Franzosen

radebrechten „Franzos nit hau, nit stech, nit schieß, Bauer nit hau, nit stech, nit schieß!“<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Fritz Dunkel, Volkstümliches Heimatbuch des Landkreises Brückenau, zweite überarbeitete Auflage, mit einem Vorwort des Kreisheimatpflegers Oskar Kirchner, Dezember 1973, S. 223 ff. Dunkel berichtet auch, dass noch anfangs des zwanzigsten Jahrhunderts in Brückenau „Schurdansluder“ ein beliebtes Schimpfwort war, vielleicht dem Umstand geschuldet, dass manche (Frauen) den Eroberern zu willfährig waren.

Insgesamt brachte es der Widerstand der Bevölkerung aber zuwege, dass die Franzosen zu einer Art Waffenstillstand bereit waren, bis sie schließlich abzogen.

### *Säkularisation*

Über Flugschriften und auch schon Zeitungen erfuhr die hiesige Bevölkerung, dass es am 9. Februar 1801 einen Frieden gegeben hatte, in Lunéville, womit das linke Rheinufer endgültig an Frankreich abgetreten wurde. In dieser Stadt, im französischen Lothringen gelegen, ehemals Hauptstadt des Herzogtums Lothringen, das den Habsburgern gehörte, unterzeichneten Joseph Bonaparte für die Französische Republik und Graf Cobenzl für Österreich den Vertrag, der das Ende des Krieges der 2. Koalition gegen Frankreich markierte. Inhaltlich bereitete dieser Vertrag den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 vor.

Und dann hörte man, dass eine weitere Neuorganisation im Gange sei, für die das Wort „Säkularisation“ in Gebrauch genommen wurde.

Den Fürsten wurden nach dem genannten Beschluss jene Gebiete übergeben, die Lehen des Reiches waren. „In [...] der ‚Säkularisation‘ wurde auch der Fuldaer Fürstbischof als weltlicher Herrscher abgesetzt und sein Gebiet, das Reichslehen war, an Wilhelm Friedrich von Oranien als Entschädigung für Holland übergeben“. Unter der Einziehung kirchlichen Besitzes durch den Staat mussten vor allem die Klöster leiden. Nicht alle jedoch. Interessanterweise (in unserer Region) nicht das Kloster Volkersberg – ‚als als ob es vergessen worden wäre‘. Immerhin traf man im Konvent – 1803 gehören ihm 13 Patres und vier Laienbrüder an - Vorkehrungen für den Fall der Aufhebung des Klosters. Wie



auch sonst bei den Bettelmönchen verfügte der Volkersberg über wenig Vermögen und war deshalb als Entschädigungsmasse recht uninteressant“.<sup>9</sup>

### *Länderschacher*

„Im ‚großen politischen Lastenausgleich‘ des Reichdeputationshauptschlusses wurde dem Oranier Wilhelm V. [...] als Entschädigung für die Statthalterschaft und seine Domänen in Holland und Belgien u. a. das Hochstift Fulda zugeteilt. [...] Sein Vorschlag, mit trierischen und kölnischen Besitzungen auf dem rechten Rheinufer entschädigt zu werden, stieß aber auf den Widerstand der Usinger und Weilburger Linie des Hauses Nassau“ (seinen Verwandten also.) Doch sprachen sich Preußen (mit dem der Oranier dynastisch verbunden war: er war mit Wilhelmine von Preußen, der Schwester König Friedrich Wilhelms II. verheiratet) und Frankreich schließlich im genannten Sinne ab. Wilhelm V. reichte seine Entschädigungswünsche sofort an seinen Sohn Wilhelm Friedrich, den Erbprinzen, weiter, und dieser ließ dann die entsprechenden Verhandlungen mit dem letzten Fürstbischof von Fulda, Adalbert III. von Herstatt, aufnehmen. Doch dieser weigerte sich, das Feld zu räumen mit dem Hinweis, dass „er sein Fürstentum vom Kaiser und Reich als Lehen erhalten habe; erst wenn diese die Abtretung sanktionierten, wolle er sich [...] beugen. Die Fronten verhärteten sich immer mehr [...], worauf sich der Erbprinz zur militärischen Besetzung der Gebiete entschloß, die am 22. Oktober 1802 erfolgte.“<sup>10</sup>

Der Erbprinz etablierte in seinem neuen Staatsgebiet drei Ämter: das Amt Motten, das Amt Hammelburg und das „Amt Brückenau mit den Ortschaften und Höfen [...] Breitenbach, Brückenau, Geroda, Mitgenfeld, Münchau, Modlos, Nieder- [...] und Oberleichtersbach, Obergeiersnest, Riedenberg (fuldischer

---

<sup>9</sup> Vgl. Guido Sauer u. a., Pilgerstätte Volkersberg, a. a. O., S. 101 ff.

<sup>10</sup> Günter H. Wich, Brückenau – Hammelburg, in: Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe 1, Heft 23, München 1973, S. 135 f.

Teil), Römershag, Schönderling, Schondra, Singenrain, Speicherz, Volkers, Wernarz und Züntersbach.“

\*

Von 1806 an stand das Amt Brückenau unter französischer Verwaltung. Die Drei-Kaiserschlacht bei Austerlitz vom 2. Dezember 1805 war vorausgegangen, eine der größten Triumphe Napoleons, und sie veränderte das politische Kräfteverhältnis auf dem europäischen Kontinent entscheidend. Die mit „Frankreich verbandelten deutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden ... (wurden) – auf Kosten des Reiches – großzügig belohnt. Der Kurfürst von Baiern und der 1803 frisch etablierte Kurfürst von Württemberg wurden zu Königen befördert.“ Am 1. 1. 1806 nahm Max Joseph den Königstitel an. Baiern hatte im Frieden von Lunéville die Rheinpfalz an Frankreich abtreten müssen. Darauf vollzog Montgelas, der leitende Minister (1799 – 1817) Max I. Josephs, den entscheidenden Schwenk der bairischen Politik zu Gunsten Napoleons und wurde im Reichsdeputationshauptschluss durch die Hochstifte Würzburg, Bamberg, Freising und Augsburg und auch durch 15 Reichsstädte (u. a. Schweinfurt) entschädigt. Es war unter Napoleon zum größten deutschen Flächenstaat herangewachsen. Die Aufgabe, die Erwerbungen in Franken und Schwaben mit Altbayern zu verschmelzen, löste Montgelas durch rücksichtslosen Zentralismus.

In demselben Jahr 1806, am 12. Juli, wurde auf Druck Napoleons der sogenannte *Rheinbund* geschlossen, dem anfänglich sechzehn deutsche Fürstenhäuser angehörten und der den Untergang des *Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*, das tausend Jahre bestanden hatte, formell besiegelte.

Baiern musste dem Rheinbund beitreten, aber Wilhelm Friedrich von Nassau-Oranien-Fulda tat das *nicht*. „Der Prinz hatte kurz vor Ausbruch des Krieges zwischen Preußen und Frankreich von seinem Schwager, dem König von Preußen, ein Regiment erhalten und sah sich verpflichtet, mit ins Feld zu ziehen.“ Während der Kämpfe bei Jena und Auerstädt, am 14. Oktober 1806, die Preußen die vollständige Niederlage einbrachten, wurde er verwundet. „In Erfurt, in das er sich zurückgezogen hatte, musste er kapitulieren und wurde gefangen genommen. Napoleons Marschall Mortier kam von Mainz aus [...] in das Fürstentum Fulda“, dem das Amt Brückenau zugehörte, „und nahm dieses am 28. Oktober 1806 förmlich in Besitz.“<sup>11</sup>

Danach gehörte das fuldische Fürstentum „für die vier folgenden Jahre zu den sogenannten ‚Reservierten Provinzen‘, was hieß, dass es zwar französisches Besatzungsgebiet (war), doch wurde es nicht den französischen Gesetzen unterworfen. Die einheimischen Behörden blieben ebenso bestehen wie die Gültigkeit des fuldischen Rechts, da Napoleon nicht die Absicht hatte, dieses Gebiet seinem Staate einzuverleiben“.<sup>12</sup> Die Bürgermeister in den Städten gingen weiter ihrem Dienst nach, ebenso die Amtsleute, sicher auch der Schultheiß von Oberleichtersbach.

Mit dem Vorsitz des *Rheinbundes* wurde der so benannte „Reichserzkanzler“ Carl Theodor von Dalberg, Erzbischof von Mainz, mit dem Rang eines Fürstprimas bedacht, der am 2. Oktober 1806 Napoleon in Aschaffenburg begegnete.

In diesen Tagen erhielt Napoleon das preußische Ultimatum, die preußischen Gebiete von Ansbach und Bayreuth sofort zu räumen und sich hinter den Rhein zurückzuziehen. Napoleon, inzwischen nach Bamberg vorgerückt, ignorierte das

---

<sup>11</sup> Günter Wich, Brückenau-Hammelburg, a. a. O., S. 143

<sup>12</sup> Dslb., ebenda

Ultimatum und ließ Preußen den Krieg erklären. Das war Auslöser der genannten Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt, die Preußen zwar in die Knie zwang, aber im Jahr darauf das Königreich zu durchgreifenden Reformbemühungen veranlasste, für die die Namen der Freiherren von Stein und von Hardenberg stehen. Sie setzten die Aufhebung der Erbuntertänigkeit der Bauern durch, die Judenemanzipation und die Einführung der Gewerbefreiheit – und auch die Wehrpflicht, mit der es Preußen gelang, die nächsten Kriege gegen Napoleon erfolgreich zu bestehen.

### ***Armut und Not***

In der Zeit, als auch Oberleichtersbach der *Provence de Fulde* angehörte, also zwischen 1806 und 1810, mussten erhebliche Kriegskontributionen geleistet werden, zum großen Teil in bar, aber auch in Form von Naturallieferungen und Einquartierungen. Die Steuern wurden erhöht, den Grundherren wurden ihre Einnahmen entzogen, die Gehälter der Beamten wurden gekürzt und so weiter und so fort. Da diese finanziellen Repressalien finanziert werden und das Land weiter ernährt werden musste, kam es zum Raubbau, speziell an den Wäldern. Der *Provence* wurde die Lebensgrundlage entzogen. Brigadegeneral Thiebault, der auf opulente Hofhaltung besonders bedachte Gouverneur der Provinz, beutete sie rücksichtslos aus, auch um seine eigene Schatulle zu füllen.<sup>13</sup>

Und als es dann 1809 zum (erneuten) Krieg zwischen Frankreich und Österreich kam, „nahmen die Truppendurchzüge durch Franken kein Ende mehr.“ Auch das Amt Brückenau wurde mit seinen umliegenden Gemeinden Etappenstation, „für welche die Bevölkerung große Lasten übernehmen mußte, sei es in der Stellung von Pferden für Spanndienste oder Errichtung eines Fouragemagazins“.

---

<sup>13</sup> Günter H. Wich, Brückenau-Hammelburg, a. a. O., S. 144

Zwar herrschte ab 1809 zwischen den beiden Kaiserreichen Österreich und Frankreich wieder Friede, aber die *Provence de Fulde* hatte neben dem Ertrag aus Holzeinschlag auch *pekuniäre* Beiträge zu leisten, und zwar in einer Höhe, „die nicht mehr in Umlauf war“, wie es hieß: Es gab nicht mehr so viel kurrentes Geld, wie das die Herrschaft verlangte!

Deswegen kamen im Winter 1810 zwei Infanterieregimenter nach Brückenau und Hammelburg, die das einfordern sollten. Doch vergeblich. Das Leistungsvermögen der Bevölkerung war überschritten.<sup>14</sup>

\*

Mit Wirkung vom 18. 5. 1810 entstand nach Napoleons Anordnung das *Großherzogtum Frankfurt*, dem neben Hanau auch die Provinz Fulda einverleibt wurde. Mit der Führung des Großherzogtums wurde der Fürstprimas Großherzog Theodor von Dalberg betraut. Aus der *Provence de Fulde* wurde das *Département Fulda*, dem ein Präfekt vorstand.

Dalberg setzte eine Verwaltungs- und eine Führungsreform nach französischem Muster in Gang. Und zum 1. 1. 1811 wurden der *Code Napoléon* und ein Jahr später der *Code Pénal* – also französisches Zivil- und Strafrecht – eingeführt und damit auch das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz, eine Errungenschaft der Französischen Revolution.

Die umsichtige Führung seines Großherzogtums, mithin auch des *Départements Fulda*, dem nach wie vor auch Brückenau (und Oberleichtersbach) angehörten, bewirkte, dass sich das Land langsam erholte.

---

<sup>14</sup> Dslb., ebenda

Dalberg tat viel, um die allgemeine Not zu lindern, auch indem er teilweise die Regelungen unterließ, die das *französische* Rechts- und Verwaltungssystem der *deutschen* Bevölkerung abverlangte.

1812 subventionierte er „seine“ Provinz Fulda mit 30 000 Gulden aus der Kasse des Großherzogtums und auch er selbst trug aus seinem Vermögen dazu bei, die Schulden des *Départements Fulda* zu mindern. Von weit über 80 000 Gulden wird gesprochen.<sup>15</sup>

1811 war Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht, die er dann (die Österreicher und die Baiern und die Preußen an seiner Seite) durch seinen verlustreichen Krieg gegen Russland (1812) und schließlich durch seine Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig (Mitte Oktober 1813) verlor, als sich seine ehemaligen Waffenbrüder Preußen, Österreich und Baiern von ihm gelöst hatten, um mit England gegen ihn zu kämpfen.

### ***Wiener Kongress***

Die Auflösung des *Rheinbundes* war eine Folge. Die neue Allianz besetzte Paris und zwang Napoleon, dem Thron zu entsagen. Napoleon wurde nach Elba verbannt, von wo aus er eine Rückeroberung seiner Macht – zunächst mit Erfolg – versuchte, um dann endgültig am 18. Juni 1815 in der Schlacht bei Waterloo seine Herrschaft über Frankreich zu verlieren.

Der Sieg der Koalition gegen Frankreich 1813 bewirkte auch den Rücktritt Dalbergs, sein Großherzogtum wurde aufgelöst und zunächst unter bayerische Verwaltung gestellt. Frankfurt wurde wieder *Freie Reichsstadt* und die übrigen

---

<sup>15</sup>Günter H. Wich, a. a. O., S. 146 ff., auch Fußnote 16 auf S. 148

*Départements* des ehemaligen Großherzogtums, auch das fuldische (mithin auch Oberleichtersbach), gingen in österreichische Verwaltung über.

Auf dem *Wiener Kongress* von 1815, der eine Restauration der politischen und territorialen Verhältnisse in Europa und Deutschland zur Folge hatte, wurde bestimmt, dass die südlichen Teile des ehemaligen *Départements Fulda* zu Österreich gehörten.

Aber dann gab es erneut politisches Gekungel, dessen Folge der Staatsvertrag vom 14. April 1816 zwischen Österreich und Baiern war, in dessen Folge das Amt Brückenau nun Baiern zugeschlagen wurde.<sup>16</sup>

\*

Innerhalb von noch nicht einmal zwei Jahrzehnten gab es also nicht weniger als sechs Obrigkeiten! Bis 1802 eine fuldische, dann zwischen 1802 und 1806 die von Oranien-Nassau, dann 1806 bis 1810 die französische Militärverwaltung, dann das Großherzogtum unter Dalberg (1810 bis 1813), dann die Österreichs (1813 bis 1816) und schließlich ab 1816 die von Baiern. Man möge sich das vorstellen!

### ***Die Kapitale München***

Unsere Heimat war lange Jahre Schauplatz des politischen Geschehens, nicht immer Kriegsschauplatz, so doch Durchzugsgebiet der Truppen verschiedener Herrscher, die der Region ihre Gebräuche und Gesetze aufoktroyierten.

---

<sup>16</sup> Günter Wich, ebenda, S. 149 f.

Kein Wunder, dass diese Zwänge der wirtschaftlichen Entwicklung der Region nicht zuträglich waren. Unterfranken wurde in der Zeit des Länderschachers Provinz. Profiteur war München. Baiern wurde nach der Einverleibung Frankens Zentralstaat mit der Kapitale München, das ähnlich wie Paris aus der Provinz raubte, was zu holen war: Nicht nur viele Grundherrschaften, Wälder und staatliche Betriebe brachte sie ein, „auch zahllose Kunstgegenstände, Handschriften, Bücher und Archivalien wurden nach München verbracht [...] Die Handelsbeziehungen, in erster Linie die Ausfuhr fränkischen Weins nach Norden, waren nun durch Zollgrenzen [...] massiv eingeschränkt; gleichzeitig sorgte die Beibehaltung der alten Zollgrenzen zwischen Aschaffenburg und Würzburg sowie zu den anderen bayerischen Regionen bis 1817 für eine weitergehende Isolation.“<sup>17</sup>

Durch Ludwig I. und seine ideelle Verbundenheit zu Mainfranken (er residierte als Kronprinz abwechselnd in Würzburg und Aschaffenburg) sollte sich das sukzessive ändern. Mit seinen repräsentativen Bauwerken in Aschaffenburg (Pompejanum), in Würzburg (Echterdenkmal), in Kissingen (Arkadendenbau) und in Brückenau drückte er seine Verbundenheit mit der Region aus.

Brückenau war ihm offenbar lieber als das opulente Kissingen. „In Bad Kissingen war er meist nur kurz, in Bad Brückenau blieb er [der meist von dorthin und nicht über Hammelburg in sein Bad angereist war] am längsten, mit Königin Therese und den Kindern“, so die Historikerin Katharina Weigand, die der Reisetätigkeit der Monarchen im 19. Jahrhundert, speziell der von Ludwig I. eine umfangreiche Untersuchung gewidmet hat.<sup>18</sup> Bei ihr liest man, dass man dem „König, der zur Entspannung Klavier spielte oder im Wald bei Bad

---

<sup>17</sup> Johannes Merz, *Unterfranken. Grundzüge der Geschichte in Mittelalter und Neuzeit*, hrsg. von der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in Verbindung mit dem Bezirk Unterfranken, München 1997, S. 36 f.

<sup>18</sup> Katharina Weigand, *Monarchische Reisepolitik im 19. Jahrhundert: die Tagebuchaufzeichnungen König Ludwigs I. von Bayern über seine Reisen nach Unterfranken*, in: *Mainfränkische Studien*, Band 65, Wittelsbach und Unterfranken. Vorträge des Symposiums: 50 Jahre Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte, hrsg. von Ernst-Günter Krenig, Würzburg 1999, S. 187.



Brückenau ‚Lützows Wilde Verwegene Jagd‘ von Theodor Körner sang“, nahezu täglich hätte begegnen können.<sup>19</sup>

Ludwig I. wird man als einen der farbigsten Königsgestalten des 19. Jahrhunderts bezeichnen können. Dennoch, er war wankelmütig. Anders hätte er ja auch nicht sein können, angesichts der vielen politischen und militärischen Verwicklungen, die er zu seinen Lebzeiten durchzustehen hatte.

Als Kronprinz war er republikanisch, ein vereintes Deutschland hatte er im Sinn.

Aber nachdem er 1825 den Thron bestiegen hatte, wurde er reaktionär, speziell nach dem Jahr der *Julirevolution* von 1830, als er den Verlust seines Königreiches befürchtete. Und als er diese Bedrohung überstanden hatte, handelte er nach Art eines aufgeklärten Monarchen, ähnlich Friedrich II. von Preußen, dem man den Namen „der Große“ gegeben hat.

### ***Wirtschaftliche Entwicklung***

Die architektonischen Glanzlichter in unserer Region, mit denen sich Ludwig I. auch hier Unsterblichkeit verschaffte, wurden benannt.

Der Geist des aufstrebenden Kapitalismus, der zunächst England und dann anderen Regionen Europas den wirtschaftlichen Aufschwung brachte, erfasste den Monarchen erst mit Verspätung. Jedenfalls, was Unterfranken betrifft.

---

<sup>19</sup> Katharina Weigand, a. a. O., S. 193. – Körner (1791 – 1813) war ein Freiheitsdichter und Propagandist der deutschen Einheit. Er schloss sich 1813 dem Lützow’schen Freikorps an, das in den Farben gekleidet war, die sich in unserer Nationalflagge wiederfinden: Schwarz-Rot-Gold. – Das besagte Lied wurde 1814 von C. M. von Weber vertont, der mit Ludwig I. gleichaltrig war.

1835 fuhr die erste Eisenbahn Deutschlands von Nürnberg nach Fürth. Den Rhein-Main-Donau-Kanal hat er initiiert; das pfälzische Ludwigshafen, das von den französischen Truppen zwischen 1799 und 1804 geschleift worden war und beim Wiener Kongress zu Bayern kam, ließ er zu einem großen Hafen und Handelsplatz am Rhein ausbauen.

Den notwendigen Wandel im agrarisch strukturierten Unterfranken, unserer Region, schaffte er nicht.

Die Weinbauflächen, 1839 noch 14 000 Hektar, schrumpften bis 1905 auf etwa 6 000 Hektar. Auch der Getreideanbau ging zurück. Gewerbliche Unternehmungen gab es nur wenige, der Flachsanzbau und die daran anschließende Weberei in der Rhön, die Glasmanufakturen im Spessart, die Mainschiffahrt gingen aufgrund der ungünstigen Handelsentwicklung zurück und kamen zur Mitte des 19. Jahrhunderts nahezu völlig zum Erliegen.

Missernten kamen hinzu. All das, so der Historiker Merz, führte zu Auswanderungen. „Nirgends im rechtsrheinischen Bayern [wie in der Rhön] war die Auswanderung so stark [...] und ging ganz überwiegend nach Amerika,<sup>20</sup> nach Louisville in Kentucky, das nicht nach dem bayerischen König benannt worden war, sondern nach den französischen Königen im 18. Jahrhundert, die dort kolonisierten; und nach Cleveland im Staate Ohio. „Ledige und ganze Familien wanderten aus.“<sup>21</sup>

\*

Inwieweit hatte das bayerische Königshaus dieser desolaten Entwicklung etwas entgegenzusetzen?

---

<sup>20</sup> Johannes Merz, Unterfranken. a. a. O., S. 38

<sup>21</sup> Fritz Dunkel, Volkstümliches Heimatbuch ..., a. a. O., S. 39.

Tatsache ist, dass erst nach 1850 ein Wandel einsetzte. Markiert wird er durch die Bauernbefreiung von 1848, die Durchsetzung der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit 1862/68, vor allem aber durch die industrielle Entwicklung - alles *nach* der Herrschaft von Ludwig I.

Dabei war der Aufschwung auf Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg konzentriert, „die vom Ausbau des Eisenbahnnetzes schon ab den 1850er Jahren profitierten. Weite Teile Unterfrankens wurden dagegen [...] erst nach 1880 langsam durch die Bahn erschlossen.“<sup>22</sup> Brückenau bekam seine Bahnlinie nach Jossa erst 1891.<sup>23</sup>

So waren die nördlichen Landesteile Unterfrankens, die Rhön, der rückläufigen Landwirtschaft überlassen.

Doch den Aufschwung der Bäder hatte es gegeben, vornehmlich den in Kissingen und Brückenau. Kissingen, wo bereits im sechzehnten Jahrhundert die Heilquellen genutzt worden waren, überflügelte Brückenau bereits im Jahre 1817, da Kissingen sich nicht nur auf den Kurbetrieb, sondern auch auf die Krankenbehandlung ausgerichtet hatte.<sup>24</sup>

### ***Ludwig I. und Oberleichtersbach***

Zwei Geistliche prägten die Ortsgeschichte Oberleichtersbachs. Der eine, Pfarrer Speckmann, der die Pfarrei von 1652 bis zu seinem Tode 1701 betreute; und Pfarrer Leonardus Schach<sup>25</sup>, der die Pfarrei von 1849 bis 1879 innehatte.

---

<sup>22</sup> Johannes Merz, a. a. O., S. 40

<sup>23</sup> Fritz Dunkel, Volkstümliches Heimatbuch ..., a. a. O., S. 157

<sup>24</sup> Kaspar Gartenhof, Brückenau 1747 – 1862. a. a. O., S. 189

<sup>25</sup> Manchmal fälschlich Bernhard Schacht genannt. Die Klerikerdatenbank der Diözese Würzburg weist ihn als Schach, Leonardus, also mit dem Vornamen Leonardus und ohne „t“ seines Nachnamens aus.

Dem letzteren wird eine Anekdote mit König Ludwig I. zugeschrieben, die sich im Gedächtnis der Bürger festgesetzt hat. Schach war souverän, also nur bedingt respektvoll gegenüber irdischen Majestäten. Er soll dem König seine Affäre mit Lola Montez vorgehalten haben, worauf er vom König die Antwort bekam: „Bleib Du bei Deiner Stola, ich bleib bei meiner Lola“.<sup>26</sup>

Was nicht stimmen kann. Ludwig hatte die Affäre mit Lola, die mit zu seiner Abdankung 1848 beitrug, bei Dienstantritt des Pfarrers Schach 1849 bereits beendet und war dann nur noch zweimal, 1858 und 1862, nach Bad Brückenau gekommen.

Ludwig war ein begeisterter Wanderer und ein Gestalter seiner Umwelt ebenso. Er ließ bauen - und pflanzen, Pappelalleen fürs erste: nach Eckarts und nach Römershag. Und dann ließ er Wanderwege anlegen, auf den Fondsberg, den Harth und den Sinnberg und bis zum Dreistelz hinauf.<sup>27</sup>

Doch gegen die Errichtung eines Signalmastes, gar eines Observatoriums auf dem Dreistelz wandte er sich entschieden, zunächst jedenfalls.

Zwei „Signate“ (Verfügungen) Seiner Majestät aus dem Juni und dem Juli 1828 bezeugen das:

*Es ist mein bestimmter Wille, dass kein Signal auf dem Dreystelz errichtet werde und sollte gleich die Vermessung beschwerlicher werden, bleibt es dennoch bey diesem meinem Beschlusse. Und: Die Errichtung einer Signal Stange auf jener*

---

<sup>26</sup> Leonhard Rugel, 1175 Jahre Oberleichtersbach, herausgegeben anlässlich der Jubiläumsfeier vom 3. bis 5. September 1988, S. 46

<sup>27</sup> Zur Geschichte des Modloser Ortsteils Dreistelz – ab 1575 so benannt – vgl. vor allem die Ortschronik: 500 Jahre Modlos, 1499 – 1999, verfasst von Leonhard Rugel (Hrsg. Gemeindeverwaltung Oberleichtersbach), in der festgehalten wird, dass der Dreistelz, obzwar in der Gemarkung Modlos gelegen, zum Sprengel der Pfarrei Oberleichtersbach gehörte (a. a. O., S. 153), demzufolge auch an den Pfarrer von Oberleichtersbach Fron geleistet werden musste, was mindestens einmal (1737) durch ein Dekret aus Fulda angemahnt wurde (Rugel, a. a. O., S. 157). – Vgl. auch Ralf Ruppert in einem Bericht der Saalezeitung vom 4. Februar 2011, S. 15

*Kuppe des Dreystelzes, wo sich der Conversationsplatz befindet, gestatte ich nicht. Auf der andern Kuppe mag eine solche Stange errichtet werden, wenn solches ohne alle Beschädigung der Wege des Conversationsplatzes und des umgebenden Gebüsches geschehen kann.*<sup>28</sup>

Doch scheint Ludwig I. seine Vorbehalte gegen ein Observatorium im Laufe der Zeit geändert zu haben. F. K. J. Schipper, Königl. Bayr. Landgerichts- und Badearzt in Brückenau berichtet in seiner *Topographisch-geschichtliche(n) Beschreibung des Bades Brückenau zur Erinnerung der hundertjährigen Jubiläumsfeier im Juli 1847* (bei der der König vermutlich zugegen war) von einem „einfache(n), 6 Schuh im Quadrat (großen) Observatorium, zu dessen offenem, mit einer Brustwehr gesichertem Stand auf Brettern man über 14 Stufen ansteigt“, von wo man ein „ungeheures Rundgemälde“ von Aussichten hat.<sup>29</sup>

Die unmittelbare Umgebung des Bades wurde auf Veranlassung des Königs mit neuen Anlagen ausgestattet: „Im Bade selbst wurden Blumenbeete und Blumenteppiche von reichster Fülle angelegt,<sup>30</sup> - so dass wir heute *im* Bad und *längs der Sinn* nach Brückenau und Eckarts hin eine wundervolle Einheit haben zwischen französischer und englischer Gartenbaukultur.

Der Historiker Kaspar Gartenhof schreibt:

„Dem König stand in seiner Fürsorge für die Anlagen und ihre Pflege sein Leibadjutant, Jakob von Washington, der Neffe des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten George Washington, als Vorstand des Hofmarschallamtes

---

<sup>28</sup> Vgl. Signate König Ludwigs I. Ausgewählt und eingeleitet von Max Spindler. Herausgegeben von Andreas Kraus. Kommission für Bayerische Landesgeschichte, München, 1987, Band 1: 1825 – 1831, S. 183 und S. 204. Die Mutmaßung von Josef Liesicki in der Mainpost vom 17. 4. 1991, dass der Aussichtsturm „um 1840“, also in der Regierungszeit von Ludwig I. entstanden ist, dürfte also zutreffen. (Der Verf. dankt Herrn Dr. Stephan von Minden, München, für diese und weitere Recherchen.)

<sup>29</sup> op., cit., Bad Brückenau, 1847, S. 25

<sup>30</sup>Vgl. im Folgenden: Kaspar Gartenhof, Bad Brückenau 1747 – 1862, a. a. O., S. 140

mit großem Eifer und viel Verständnis zur Seite. Sein Andenken wurde geehrt, indem der ‚Washingtonplatz‘ und der ‚Washingtonsteg‘ nach ihm benannt wurden.“

Schon bei seinem ersten Aufenthalt in Brückenau, 1818, als er noch Kronprinz war, ging Ludwig zu Werk, „die herrliche Gegend [...] angenehmer und mehr genießbar zu machen,“ wie sich Washington 1818 äußerte.

„Ludwig wünschte auch die Anlage eines Fahrweges auf den Dreistelz [vom Buchrasen aus], der nur während der Kurzeit benutzt werden und nicht zum allgemeinen Gebrauch bestimmt sein (sollte).“ Dafür hatten die umliegenden Gemeinden, Ober- und Unterleichtersbach, auch Modlos, zu dessen Territorium der Dreistelz gehörte, unentgeltlich Spann- und Handdienste zu leisten. Wegen des neu angelegten Weges auf den Dreistelz entstand 1822 Streit. Weil die Dreistelzhofbesitzer (die Familien Müller und die Familie Wehner, die ab 1753 bis heute Besitzer des Hofes ist und ab 1893 das Schankrecht besitzt<sup>31</sup>), bei der Weganlage nicht weiter gefragt worden waren und Entschädigung verlangten, da der Weg über ihr Hutgelände geführt worden war. „Im gleichen Jahr wurde der Weg noch auf die Höhe des Berges geführt. 1829 wurde auf Ludwigs Befehl noch ein weiterer Weg am Dreistelz angelegt.“<sup>32</sup>

„Die befohlenen Frondienste machten [...] in den betroffenen Gemeinden böses Blut [...] (Doch ) im Frühjahr 1833 [unter dem Ersten Bürgermeister Johann Nikolaus Reidelbach<sup>33</sup>] erbot sich die Gemeinde Oberleichtersbach freiwillig, an dem Fahrweg 1820 (!) Lärchen anzupflanzen [...] Zeitweilig waren 200 Arbeiter mit Anlegen von Wegen im Bad und dessen Umgebung beschäftigt.“<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. die Ortschronik von Modlos, a. a. O., S. 157

<sup>32</sup> Kaspar Gartenhof, Brückenau 1747 – 1862, a. a. O., S. 141 f.

<sup>33</sup> Vgl. die Ortschronik von Modlos, a. a. O., S. 176

<sup>34</sup> Kaspar Gartenhof, Brückenau 1747 – 1862, ebenda

## *Der Dreistelz als Magnet*

Dem König, seiner Familie und seiner Entourage dienten all die Bauwerke und Anlagen zur Ergötzung und Erbauung. Sicher auch den Badegästen, von denen es aber in seiner Brückenaauer Zeit selten mehr als fünfhundert pro Jahr gab.

Aber wie alle Fürsten war sich Ludwig auch bewusst, dass kaum etwas dem Nachruhm dienlicher ist als Architektur. Zur Finanzierung dieser Vorhaben trug er aus seiner Privatschatulle bei, deutlich weniger allerdings als zur Verwirklichung seiner Visionen in Kehlheim (*Befreiungshalle*) und bei Donaustauf (*Walhalla*). Er konnte ja auf den Frondienst seiner Untergebenen zurückgreifen.

Zudem, Ludwig war sparsam bis an den Geiz, nicht nur seiner Gemahlin gegenüber, auch Brückenaus Kurkapelle ließ er darben.

Dabei gab es in der Region manche Musiker von Rang. Zum Beispiel Peter Streck, der 1797 als Sohn eines Schuhmachers in Gersfeld geboren wurde und bei einem Auftritt seiner Gersfelder Musikanten vor Ludwig in Brückenaau den König so begeisterte, dass er ihn nach München verpflichtete, um ihn dort zum General-Musikmeister der Bayerischen Armee zu machen. Seiner volkstümlichen Walzer-Kompositionen wegen nannte man ihn bald den „Bayerischen Strauß“.<sup>35</sup>

Anders als für die bildenden Künste und die Literatur, die er selber zeitlebens pflegte (dilettantisch, wie er oftmals hören musste), hatte Ludwig für Musik kein Gehör, buchstäblich nicht, sein angeborener Hör- und Sprachfehler standen dem

---

<sup>35</sup> [http://www.rhoenline.de/musikanten\\_2.html](http://www.rhoenline.de/musikanten_2.html), abgerufen am 19.7. 2011

entgegen. Musik musste *laut* sein, weswegen er bei offiziellen Anlässen ein Militärmusikkorps antreten ließ<sup>36</sup>, wovon Peter Streck profitierte.

Von den vergleichbar wenigen Gästen im Bad Brückenau gab es manche Zeugnisse der Verehrung. Beispielhaft sei auf Briefe eines Frankfurter Gastes von 1825 verwiesen. Darin heißt es, dass er, der Chronist, inmitten eines Platzes (des Staatsbades) stand, „wo feiner Witz gleich dem Champagner auf den Lippen mussiert, Heiterkeit elektrische Funken sprüht [...], wo jeder gebildete Kurgast im Frack und Stiefeln vom allgeliebten König“ gerne gesehen wird und „zu den Ausflügen nach verschieden schönen Punkten geladen (wird)“ – auf den Dreistelz zumal, „der vorzüglich schön in der magischen Beleuchtung des Abends erscheint.“<sup>37</sup>

Den König zog der Dreistelz des Rundblicks wegen an, den man von seiner Höhe aus hat, vielleicht aber auch der Sagen wegen, die es um diesen Berg gibt.

Eine dreht sich um das „Willemännche“, unter dem man sich wohl einen Jagdfrevler, einen Wilderer, vorstellen muss und der einen der Basaltfelsen auf oberer Höhe am Rastplatz zu seinem Tisch machte.

Eine andere Sage spricht von drei schönen Ritterfräulein, von den „Drei Stolzen“. Sie lautet:<sup>38</sup>

„Einst stand auf dem Dreistelz eine prächtige Burg, in der drei Edelräulein herrschten. Sie waren von wunderbarer Schönheit, so dass sich ihr Ruf weit verbreitete und alle jungen Edlen um sie warben. Doch die drei stolzen Frauen

---

<sup>36</sup> Kaspar Gartenhof, a. a. O., S. 176

<sup>37</sup> Kaspar Gartenhof unter Rückgriff auf das Quellenzitat von Ernst-Günther Krenig, Kaspar Gartenhof, a. a. O., S. 206

<sup>38</sup> Ich folge hier der Version, die sich der Rhönclub auf einer Tafel zum Aussichtsturm zu eigen gemacht hat. Eine modifizierte bringt Fritz Dunkel in: Volkstümliches Heimatbuch ..., a.a. O., S. 184 f.



fürten alle Bewerber an der Nase herum. Eines Tages nach einem großen Fest klopfte ein halb verhungertes Greis an ihre Tür und bat um Speise und Trank und um ein bescheidenes Ruheplätzchen. Als den drei reichen und stolzen Fräulein der Bettler gemeldet wurde, hetzten sie unter Hohn und Spott ihre Hunde auf ihn. Da hob der Alte seinen Bettelstab und die Hunde fielen leblos zu Boden. Gegen die drei stolzen Burgfräuleins aber stieß er einen schrecklichen Fluch aus. Und plötzlich sank das ganze Schlossgebäude mit allen Insassen tief in das Innere des Berges. An seiner Stelle erhob sich ein kleiner See, auf dessen Grund das Schloss heute noch zu sehen sein soll. Von den drei Stolzen hat der Berg seinen Namen erhalten: Dreistelz.“

Dass für Ludwigs Hofgesellschaft die Neuerungen, die er schuf, ergötzend waren, geht auch aus den handschriftlichen Aufzeichnungen der Gräfin Caroline von Luxburg aus dem biedermeierlichen Brückenau von 1842 hervor<sup>39</sup>.

Sie war Tochter des bayerischen Gesandten in Dresden und sie schrieb:

„Für den Nachmittag (des 12. Juli 1842) war man auf eine Leiterwagenfahrt nach dem Dreistelz eingeladen [...] Drei Hofwägen sollten den älteren Teil der Eingeladenen aufnehmen.“ Für die Jüngeren aber war der „große Leiterwagen (vorgesehen), mit seinen frischen, glatten Strohbindeln [...] Währenddessen erschien der König [...] stieg die Leiter hinauf und bot mir die Hand [...] mit lächelnden Worten: ‚Nun, meine Damen, frisch zu, kommen Sie, kommen Sie nur‘. Ich ergriff mit beiden Händen meine Rösche und kletterte mutig Sr. Majestät nach [...] Auf dem glatten Stroh glitt man schrecklich aus [...], der gute König sorgte aber gleich, dass [...] ich neben ihm zu sitzen (kam) [...] und unter allgemeinem herzlichem Gelächter fuhren wir ab.“<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> In: Die Mainlande. Geschichte und Gegenwart, 20. Jahrgang, Nr. 18 ff., hier Nr. 19 vom 15. 11. 1969, S. 73

<sup>40</sup> Zitiert bei Kaspar Gartenhof, a. a. O., mitgeteilt von Max H. von Freeden, Kaspar Gartenhof, a. a. O., S. 197 f.

Zum Dreistelz ging es also, und auf dem Weg dorthin hat der mitteilsame Gastgeber der Gesellschaft mit Sicherheit vom Schicksal der drei stolzen Ritterfräulein erzählt. Und dabei nahm er das Schaudern seiner weiblichen Zuhörer amüsiert gerne in Kauf.

Meist war der König, ein Frühaufsteher, aber alleine unterwegs. „Ohne Begleitung lustwandelte er gerne im morgendlichen Walde, stieg bergan und vergaß Frühstück und Morgenempfang. Der ganze Hof in tausend Ängsten. Streifen werden nach allen Winden ausgeschickt. Brunnenarzt Schipper fragt den Dreistelzhofbauern: „Nichts vom König gesehen?“ Und der: „Drinne sitzt einer und löffelt saure Milch. Ob’s ein König ist, weiß ich nicht.“<sup>41</sup>

### ***Loyalität der Bürger***

Von der Herrschaft Ludwigs I. über Oberleichtersbach gibt es wenige Zeugnisse<sup>42</sup> viele mehr nicht als die, dass die Bauern zu Frondiensten verpflichtet wurden, die dann auch freiwillig zu Diensten waren, um des Königs Willen zu folgen, von seinem Badeort Wege auf den Dreistelz zu schaffen, den er nicht nur geographisch zu Recht herausgehoben sah.

Doch gibt es eine rühmliche Ausnahme. Lorenz Schultheiß, der von 1826 bis zu seinem Tod 1837 Pfarrer in Oberleichtersbach war, hat um 1830 eine Ode, einen Lobgesang auf den *augustissimo et potentissimo* König verfasst, hier im nächstfolgenden Kapitel abgedruckt.<sup>43</sup>

---

<sup>41</sup> Fritz Dunkel, Volkstümliches Heimatbuch, a. a. O., S. 164

<sup>42</sup> Der Autor hat sich darum bemüht, in die Tagebuchaufzeichnungen des Königs Einblick zu nehmen, soweit sie mögliche Besuche Se. Majestät in Oberleichtersbach betreffen. Aber das wurde ihm leider verwehrt, letztendlich mit Brief vom 14. 04. 2011 von Baron Bechtelsheim, Präsident der Verwaltung des Herzogs von Bayern an Herrn Generaldirektor Dr. Rolf Griebel, Bayerische Staatsbibliothek, von dem der Verf. frdl. Abschrift erhielt.

<sup>43</sup> Die Schrift findet sich als „Geschenk Seiner Majestät des Königs Ludwig I. aus Höchstdessen Privatbibliothek“ in der Bayerischen Staatsbibliothek, München und wurde von Dr. Stephan von Minden entdeckt und von ... aus dem Lateinischen übersetzt.

Im Band „12 der Geschäftsprotokolle d kgl Localinspektion 1826 – 1843, Seite 2“ wird berichtet: „Nach so eben eingegangnen kgl Landgerichts Rescript werden Seine Majestät des Königs am 8ten dieses Monaths hier die Straße nach Bad Brückenau passieren, wo die Schuljugend, mit Gesang an der Straße aufgestellte begrüßen soll [...] Lehrer soll mit den Schülern das Volkslied einstudieren und am besagten Tag singen: [...] ,wir sind treu du bieder’.“

Es darf angenommen werden, dass die Strassen nicht wie üblich mit frisch geschlagenen Bäumchen geschmückt waren. Denn Ludwig hatte am 21. August 1841 verfügt, dass er *„es denn doch nicht haben wolle, dass Bäume oder Bäumchen, sie seyen von Laub- oder Nadelholz, zur Ausschmückung der Straßen aufgestellt werden. Ich habe solches in mehreren Orten bemerkt, ja sogar in einer Stadt gesehen, dass junge Eichbäume für derley Spaliere verwendet waren. Dieses soll nun, weil es zum Nachtheil und Schaden der Waldungen, und das Holz gar kostbar ist, künftighin unterbleiben, wogegen Ich nichts dawider habe, wenn Laubgewinde, Kränze u. dergl. zu befraglichen Verzierungen gebraucht werden wollten ...“*<sup>44</sup>

Die Bauern und Bürger von Oberleichtersbach waren ihrem Oberherrn treu, den sie als Gestalter ihrer Umwelt kennengelernt hatten. Dennoch waren sie Hörige, bis ihnen die Gesetze, die dem Königshaus in der Revolution von 1848 abgepresst wurden, mehr Freiheit verschafften.

Immer waren sie an irgendeine Obrigkeit gewohnt. Bis 1816 im Wesentlichen an die fuldische, bis sie ab 1816 auf die in München hören mussten.

Sie blieben loyal und seither dem bayerischen Königshaus verbunden.

---

<sup>44</sup> Signate König Ludwigs I., ausgewählt und eingeleitet von Max Spindler, hrsg. von Andreas Kraus, Band 4: 1839 – 1841, Kommission für Bayerische Landesgeschichte, München 1992, S. 559

So gab es zum Beispiel am 23. 8. 1880 (als Ludwig I. schon längst zu Grabe getragen worden war, 1868 starb er an der Côte d'Azur), zum siebenhundertjährigen Bestehen des Wittelsbacher Königshauses in unserer Gemeinde den Befehl, dass „am Vorabend und am Tage Schüsse mit Böllern getan werden. Kosten aus Gemeindegasse sollen 10 M nicht überschreiten“.

Und im Rechnungsjahr 1885 wurden „3,10 M an die Schulkinder am Geburts-Namensfeste S. Majestät des Königs“ zur Verfügung gestellt. Das war Ludwig II., der Märchenkönig, dem dann Prinzregent Luitpold 1886 nachfolgte.

Schließlich heißt es im „Protokollbuch (unserer) Gemeindeverwaltung vom 31. 8. 1897“, anlässlich der Einweihung des Denkmals von Ludwig I. auf dem Platz im Staatsbad, dass „für den damit verbundenen Empfang Seiner königlichen Hoheit des Prinzregenten ... für sämtliche Werktagsschüler dahier Fähnchen und für sämtliche Werktagsschülerinnen blauweiße Schürzen aus Gemeindemitteln angeschafft werden (sollen).“<sup>45</sup>

Von König Ludwig I. haben unsere Bürger allerhand Drängnisse erfahren, doch sie wurden durch ihn auch vom Hauch der weiten Welt erfasst.

Dr. Axel Glögger

10. November 2011

---

<sup>45</sup> Der Verf. dankt Herrn Walter Kömpel, der aus den Gemeindebüchern die genannten Zitate zusammengetragen hat.